

# Volkswacht

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Inserionsgebühr die sechs gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Inserate der sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Sprechstunden der Redaktion an allen Wochentagen 12-1 Uhr mittags.

Die Volkswacht erscheint wöchentlich zweimal am Dienstag u. Freitag. Abonnementspreis, mit der Beilage: Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1,20 Mk. Bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5 Pfg. Botenlohn. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk. Die Einzelnummer kostet 10 Pfg.

Redaktion und Expedition:  
Paradiesgasse Nr. 32

Telephon für Redaktion  
und Expedition 2537

Nr. 68.

Danzig, den 21. August 1912.

3. Jahrgang.

## Die heranrückende Abenddämmerung.

Heute ist in England ein wichtiger politischer Tag: heute beginnt die Jagdsaison auf Schneehühner in Schottland. Der Leser begreift es nicht: wo steckt darin Politik? Die Antwort ist einfach: Politik muß aufhören, wo das „gesellschaftliche“ Leben beginnt, und so muß jedes Jahr das Parlament geschlossen werden, ehe sich die „Gesellschaft“ am 12. August nach Schottland begibt. In diesem Tage schließen die Ministeriellen und die Oppositionellen den Gottesfrieden, und in brüderlicher Eintracht zerstreuen sie sich in die Schlösser, um zusammen zu schießen und das schöne Leben zu genießen.

Die parlamentarische Session kam vor acht Tagen zu Ende, aber das politische Interesse flackerte noch einmal in heller Flamme am nächsten Tage auf. Es wurde das Ergebnis der Ersthauptwahl in Manchester NW. verkündet, und eine recht hübsche Explosion war es. Der Wahlkreis war lange Zeit konservativ; er ist das Geschäftsviertel der Lancashire Hauptstadt. In den großen Wahlen 1906 wurde er aber durch den Herrn Churchill für den Liberalismus erobert. Damals ging fast ganz Lancashire ins liberale Lager über, da Lancashire die Hauptstütze des Freihandels in England ist. Selbst die freihändlerische Section der Konservativen stimmte damals für den liberalen Kandidaten. Zwei Jahre später trat Churchill ins Kabinett ein und mußte sich nach englischer Sitte der Wiederwahl unterziehen. Die Sozialdemokraten stellten damals einen Kandidaten, den Genossen Dan Irving, auf, und Herr Churchill unterlag mit 429 Stimmen — genau so viel wie der Sozialist erhalten hat. Ende 1909 wurde das Parlament aufgelöst, und in den Januarwahlen 1910 siegte der liberale Kandidat — diesmal war es ein gewisser Kemp — wieder, und zwar mit einer Mehrheit von 783 Stimmen. Im Herbst desselben Jahres wurde das Parlament zum zweiten Male aufgelöst, und wieder siegte Herr Kemp, aber nur mit 455 Stimmen. Jetzt wurde Herr Kemp krank und legte das Mandat nieder. Das Ergebnis war ein glänzender Sieg des konservativen Gegners. Der liberale Kandidat hat 1188 Stimmen verloren, der konservative hat 459 gewonnen, und der letztere wurde mit einer Mehrheit von 1202 Stimmen gewählt! Das war eine Schlappe, wie sie die liberale Regierung kaum erwartet hätte. Es hat sich erwiesen, daß die konservativen Freihändler nicht mehr für die Regierung zu haben sind; die Abneigung gegen Homerule, gegen das Versicherungsgezet und gegen die sogenannte Lloyd-George'sche Finanzreform hat bei ihnen selbst die Furcht vor dem Schutz Zoll überwogen und sie in das alte konservative Lager wieder zurückgedrückt.

Diese niederschmetternde Niederlage wäre schon fühlbar genug, wäre sie ein Einzelfall gewesen. Sie ist aber der Kulminationspunkt in einer Reihe der Wahlergebnisse, deren Tendenz ganz unverkennbar ist. Seit den allgemeinen Wahlen im Dezember 1910 sind nicht weniger als 37 Ersthauptwahlen vorgekommen, und fast in jedem einzelnen Fall ging die liberale Stimmenzahl zurück, während sich die konservative Stimmenzahl vergrößerte. Es wurden nämlich in diesen Wahlfreien im Dezember 1910 insgesamt 232 710 liberale und 155 000 konservative Stimmen abgegeben; dagegen haben die Liberalen seitdem in diesen Wahlfreien nur 206 000, die Konservativen aber 195 820 Stimmen erhalten. Dabei haben die Liberalen keinen einzigen neuen Wahlkreis erobert, wohl aber 7 an die Konservativen verloren. Etwa in der Mitte dieser Reihe von Ersthauptwahlen, und zwar als zwanzigste, steht die von Oldham, wo die erste Wahlschlacht nach Beendigung des Verfassungskonflikts ausgetragen wurde. Betrachtet man die beiden Hälften der Reihe vor und nach Oldham getrennt, so findet man, daß, während in den 19 Ersthauptwahlen vor Oldham die liberalen Stimmen von 117 753 auf 109 269 zurückgegangen und die konservativen von 87 726 auf 89 527 gestiegen waren, die ersteren in den 18 Ersthauptwahlen nach und einschließlich Oldham von 114 957 auf 105 952 zurückgegangen und die letzteren von 87 274 auf 106 293 gestiegen sind. In anderen Worten: seit Oldham haben die konservativen Stimmen die Liberalen bereits überholt, und die Konservativen vertreten bereits eine absolute Mehrheit im Lande!

Diese kleine Arithmetik ist belehrend. Sie zeigt, daß das Ansehen der liberalen Regierung im Abnehmen begriffen ist, und könnten jetzt Generalwahlen stattfinden, so würde die liberale Partei unterliegen. Tatsächlich schreiben bereits die draufgängerischen konservativen Blätter, die Regierung müsse zurücktreten, wenn sie ehrlich sei. Allein mit diesem Geschrei ist nichts getan. Erstens ist die liberale Regierung nicht ehrlich, zweitens aber kann die konservative Partei die Regierungsgeschäfte noch nicht übernehmen. Bereits jetzt zählen die Liberalen im Parlament bloß 264 Mandate gegenüber 280, die ihre Gegner haben. Allein die Regierung verfügt noch über 84 Mandate der Iren und 41 Mandate der Labour Party, so daß die Konservativen eine Mehrheit von nicht weniger als 110 Sitzen zu erobern hätten, ehe sie überhaupt in Betracht kommen können. Daran aber ist vorläufig nicht zu denken.

Eben dieses Moment ist es, daß den Regierungsoberbünderten die Hoffnung gibt, daß sie den Preis für die von ihnen seit 1906

der liberalen Partei gelieferte Unterstützung doch endlich bekommen würden. Für die irischen Nationalisten handelt es sich natürlich um die Homerule, für die Labour Party um das Gewerkschaftsgezet, das den Osborne-„Rechts“spruch beseitigen soll. In den beiden Fällen gibt es noch bedeutende Schwierigkeiten. In Bezug auf Homerule verhalten sich die Konservativen nicht bloß intransigent, sondern geradezu drohend. Mit Waffen in der Hand würden sich die Ulsterleute die protestantischen Vendeeer Irlands, der Ausdrängung des „katholischen Jochs“ und der Absonderung von England durch die Schaffung einer irischen Selbstverwaltung widersetzen — so erklärte der konservative Führer Bonar Law in einer Rede zu Bessheim, dem Wohnsitz des Herzogs von Marlborough, des Familienchefs der Churchills. Darauf erwidert heute der bekannteste aller Churchills, der junge Winston, der Marineminister, solche Reden seien Hochverrat. Beiderlei Drohungen sind aber nur Familiengezänk, und nur die armen Teufel hüben wie drüben, die Werftarbeiter in Belfast und die Dockarbeiter in Liverpool, nehmen diese großen Worte ernst und bekriegen einander. Gerade aber, weil dies nur ein Familiengezänk ist, wird sich schon ein Weg zum Ausgleich finden. Am ehesten dürfte es auf dem Wege der Entziehung der Ulster-Provinz aus dem Geltungsbereich des Homerulegesetzes, das heißt der Konstituierung von Ulster als einer autonomen Provinz, geschehen, die dann einen besonderen Landtag bekommt oder gar in eine englische Grafschaft umgewandelt wird.

Nicht so schwierig, aber doch kompliziert wird sich auch die andere Angelegenheit gestalten. Die von dem berüchtigten Vordemmer-„Rechts“spruch geschaffene Lage dauert bereits halb drei Jahre. Im Dezember 1909 war es, als der oberste Gerichtshof die Entbedingung gemacht hat, daß die Gewerkschaften nach der geltenden Gesetzgebung nicht berechtigt seien, für politische und überhaupt andere als rein wirtschaftliche Zwecke Geld zu verwenden oder Beiträge zu erheben. Seitdem wurden tatsächlich viele Gewerkschaften durch gerichtliche Einhaltsbefehle an der Ausübung politischer Rechte verhindert, und wäre nicht die Einführung von Parlamentsblättern gewesen, so befände sich jetzt die Labour Party wirklich in der Klemme. Allein sie tat sehr wenig, um eine Remedur zu schaffen. Zwar versprach ihr die Regierung, eine Gesetzesvorlage einzubringen; da aber die Unterstützung der Arbeiterfraktion auch ohnedies gesichert war, so schob die Regierung ihre Vorlage auf die lange Bank. Im Mai vergangenen Jahres wurde die Vorlage eingebracht, aber erst jetzt, am Vorabend der Vertagung des Parlaments, also nach 15 Monaten, wurde die zweite Lesung vorgenommen. Wie gesagt, trägt die Schuld für diese geradezu beleidigende Verzögerung gänzlich die Labour Party, die zwar oft mit der Pistole außerhalb des Parlaments gedroht hat, nie aber den Mut besaß, sie auch außerhalb des Parlaments aus der Tasche zu ziehen. Gerade aber weil sie es nicht getan, hat sich auch die Regierungsvorlage als ein armseliges Ding entpuppt. Den Gewerkschaften sollen ihre politischen Rechte nicht einfach wiedergegeben werden. Es muß jedesmal eine nach den von den Behörden genehmigten Regeln vollzogene wirksame Umfrage aller Mitglieder durch ein Referendum stattfinden, und nur dann, wenn das Referendum eine Mehrheit ergibt, darf sich die Gewerkschaft mit dem politischen beziehungsweise parlamentarischen Kampf beschäftigen. Eine besondere Klasse muß dann geschaffen werden, in die alle speziell politischen Beiträge fließen und aus der alle politischen Ausgaben ausgezahlt werden; dabei aber muß dann auch jedem Mitglied der Gewerkschaft, ohne Verminderung seiner sonstigen Rechte, das Recht eingeräumt werden, sich der Zahlung irgendwelcher Beiträge zu entziehen! Die einzige Bedingung, die ihm in diesem Falle gestellt wird, ist, daß er seinen Willen schriftlich anmelden muß — eine Pflicht, die um so leichter zu erfüllen ist, als das Gesetz schon die genaue Form der Meldung vorschreibt und vorausichtlich auch fertige Formulare ausgegeben werden. Das Gesetz also schränkt das Selbstbestimmungsrecht der Gewerkschaft ein, zerstört ihre Einheit und stellt sie unter die Vormundschaft der Behörden. Die Labour Party hat die Vorlage bereits in zweiter Lesung angenommen, will aber bei der Einzelberatung Amendements stellen. Schwerlich aber wird ihr die Durchsetzung weitgreifender Amendements gelingen, und hier also wird es auch zu einem Ausgleich kommen müssen.

Für den ministeriellen Bloß rückt eben die Abenddämmerung heran, und da müssen die Geschäfte, ob gut oder schlecht, liquidiert werden!

## Politische Übersicht.

### Das internationale Auslieferungsverfahren.

Die internationale Regelung des Auslieferungsverfahrens hat nach einer Mitteilung der Täglichen Rundschau die belgische Regierung bei der deutschen Reichsregierung angeregt.

Bis jetzt ist das Auslieferungsverfahren nicht einheitlich geregelt. Gegenwärtig haben sowohl das Deutsche Reich, wie die meisten größeren Bundesstaaten Auslieferungsverträge mit fremden Staaten abgeschlossen. Rechtsverträge bestehen zurzeit mit Italien, Großbritannien — ein Vertrag, der im vorigen Jahre auf die britischen Protektorate ausgedehnt wurde —, Belgien, der Schweiz,

Luxemburg — ein Abkommen, das in diesem Jahre durch einen Zusatzvertrag erweitert wurde —, Spanien, Schweden, Norwegen, Uruguay, Serbien, Korea, Kongostaat, Columbien, Japan, Holland, Griechenland und Bulgarien. Der Abschluß eines Vertrages mit den Vereinigten Staaten hat die Reichsregierung vor einiger Zeit angeregt. Daneben haben alle größeren Bundesstaaten eine Reihe von Auslieferungsverträgen mit fremden Staaten abgeschlossen, die zum Teil nicht einmal der Zustimmung der Parlamente bedürften. — Im Reichstage ist wiederholt der Versuch gemacht worden, eine reichsgefällige Regelung herbeizuführen. Zur Vorlage eines Gesetzesentwurfes ist es bisher nicht gekommen. Die Schwierigkeiten, die einem solchen Gesetz entgegenstehen, liegen vor allem in der großen Zahl von Verträgen der Einzelstaaten mit fremden Staaten, die naturgemäß durch ein Reichsgesetz alle außer Geltung gesetzt werden.

### Eine Hochschule für Völkerrecht.

Soll, wie der frühere holländische Ministerpräsident Dr. Ruijper dem Berliner Tageblatt mitteilt, in Haag eröffnet werden. Ruijper schreibt:

Die Vorlesungen werden im Friedenspalast gehalten werden, und das Direktorium des Friedenspalastes wird das Kuratorium ernennen. Wahrscheinlich ist die Eröffnung dieser Stiftung zugleich mit der Eröffnung des Friedenspalastes zu erwarten.

Weiter wird diese Akademie in der ersten Periode ihres Wirkens wenig anderes als Vorlesungen bieten können, die in den Universitätsferien durch ausgezeichnete Lehrer aller Länder gehalten werden. Im Niederländischen Rat für Internationalismus, dessen Präsident ich zu sein die Ehre habe, hatte man etwas mehr Ständiges gewünscht und dies dahin ausgesprochen, daß wenigstens drei ordentliche Professoren dauernd an dieser Stiftung wirken sollten, damit der Unterricht das ganze Jahr hindurch fortgesetzt werden könne, die unentbehrliche Einseitigkeit des Unterrichts nicht ganz verloren gehe und nicht nur willkürlich gewählte Teile, sondern das gesamte Völkerrecht zur Behandlung kämen.

Ich hoffe denn auch, daß das Stützungskomitee so bald wie möglich der Stiftung einen mehr ständigen Charakter geben wird und daß namentlich auch Doktorate im Völkerrecht von ihr ausgehen werden.

## Deutschland.

### Ein Kaiser hat es leicht!

Wilhelm der Zweite hat bekanntlich für die Hinterbliebenen der auf Jechte Lothringen verunglückten Bergleute einige tausend Mark gespendet und ist von Billa Hügel die kurze Strecke nach Gertche im Automobil hinübergefahren, um sich über den Hergang der Katastrophe erzählen zu lassen. Er hat damit getan, was jeder Monarch unter solchen Umständen zu tun pflegt, weil das so zum ungeschriebenen Zeremoniell aller Höfe gehört. Ein Rückschluß auf seine Gemüthung gegenüber den Arbeitern läßt sich daraus unmöglich ziehen, denn jeder regierende Nikolaus, Georg, Emanuel oder Peter hätte an seiner Stelle genau ebenso gehandelt.

Das hindert natürlich nicht, daß der Kaiserbesuch in Gertche von den Byzantinern als wunderbare Tat gefeiert wird, die Byzantiner der anderen Länder machen es ja ebenso. Einige evangelisch-soziale Arbeiter, die unter Obhut des Bizeintaten Mumm in der Bodenschwingschen Anstalt zu Sozialistenkürnern ausgebildet werden, haben sich sogar nicht enthalten können, Wilhelm dem Zweiten in einem Telegramm folgendermaßen anzuschreiben:

„38 deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen aus allen Gauen Deutschlands in Bodenschwings Anstalten vereinigt, um in den kommenden Wochen zum Dienst in der großen christlich-nationalen Arbeiterbewegung geschult zu werden, huldigen Euer Kaiserlichen Majestät, dem Schirmherrn deutscher Arbeit. Möchten immer weitere Kreise der Arbeiterkammer durch die erste Stunde in Bochum erkennen daß Ew. Majestät Herz in Freund und Leid mit dem deutschen Arbeiterstand verbunden ist.“

Nimmt man dazu, was von der monarchistischen Presse in den letzten Tagen in der gleichen Richtung geleistet worden ist, so muß man schon sagen: Kleine Ursachen, große Wirkungen. Ein paar tausend Mark spendet, eine Autofahrt von einer halben Stunde, und die Welt schwimmt in Begeisterung. Ja, ein Kaiser hat's leicht.

### Die Folgen der preussischen An siedelungspolitik.

Immer blamabler werden die Zustände in den An siedelungsgebieten in den Ostmarken. Das fortgesetzte Steigen der Grundstückspreise und der enorme Handel mit Gütern, der seit einigen Jahren zum Entsetzen aller „bodenständigen“ Elemente angelegt hat, treibt auch die An siedler in den Ostmarken dazu, an dieser Jagd nach Gewinn teilzunehmen. Darüber jammern nun die fatalistischen Organe des Ostens: so schreibt die Königsberger Allgemeine Zeitung:

„Die durch wilde Spekulation hervorgerufene Steigerung der Güterpreise, die, wie die ostpreussische Landesgesellschaft in ihrem letzten Jahresbericht hervorhebt, zu beforchtenerregenden Zuständen geführt hat, verleitet auch die An siedler in den Ostmarken zum Teil, ihre Stellen zu verkaufen, um am landwirtschaftlichen Grundstücksgezet vortheilhaft zu verdienen. Da das aber nicht der Zweck der vom Staat mit Hunderten von Millionen unternommenen An siedlungstätigkeit sein kann, so hat die An siedlungskommission rechtzeitig Vorkehrungen getroffen, um dem Geschäftseifer verdienstlustiger Kolonisten entgegenzuwirken. Sie entzieht An siedlern, die ihre Stellen um Gewinn willen veräußern, den Vorteil des ihnen beim Zugang gewährten Freijahres und fordert von ihnen die Rente für dieses Freijahr ein. Außerdem aber prüft sie die neuen Käufer auf die deutsche Zuverlässigkeit, und wenn sich herausstellt, daß diese Leute zuvor schon Grundstücke besaßen, aber nicht deren Erhaltung in deutscher Hand gesichert, oder ihren Landbesitz sogar an Polen verkauft haben, dann verweigert sie glatt die Verkaufsgenehmigung. Das ist mit Genugthuung anzuerkennen. Denn es fehlte gar noch, daß auf den Landbesitz, der mit großen Opfern des Staates in den ge-



## Rußland.

### Kriegszustand über Kronstadt.

Ueber Kronstadt ist der Kriegszustand verhängt worden. Veranlassung dazu hat die fortschreitende revolutionäre Bewegung unter der russischen Marine gegeben. Admiral Eberhardt, der Kommandeur der Schwarzmeerflotte, wurde verhaftet, da er die Revolutionäre unterstützte.

## Marokko.

### Mulay Hafids Nachfolger.

Die Abdankung des Sultans Mulay Hafid kann als vollzogene Tatsache betrachtet werden. Die französische Regierung hat dem Sultan gewisse Bedingungen für die Abdankung auferlegt. Der Sultan hat dem General Gauthey ein Schreiben überreicht, in dem er erklärt, daß er nur seiner Krankheit wegen seinen Abschied nehme. Er hat in demselben Schreiben empfohlen, einen seiner Brüder zum Nachfolger zu ernennen. Die französische Regierung hat beschlossen, die Nachfolge dem Prinzen Mulay Jusuf, dem gegenwärtig Kalfin in Fez ist, zu übertragen. Mulay Jusuf stammt von demselben Vater und derselben Mutter wie Mulay Hafid. Der abgedankte Sultan wird bereits morgen seine Reise nach Biach antreten.

## Kleine politische Nachrichten.

### Eine antisemitische Leuchte.

Der konservativ-antisemitische Klügel Berlins steht vor einem peinlichen Fall. Eben erst hat er in seiner Presse den Selbstmord des Rechtsanwalts Justizrat Michajels als neuen Beweis für den Niedergang der verjudeten Berliner Gesellschaft verwendet — da wird unter ganz ähnlichen Verhältnissen das Verschwinden eines zweiten Berliner Anwalts gemeldet, der kein Jude, sondern eine der Hauptstützen der nationalantisemitischen Bewegung in Groß-Berlin war. Herr Brederick, der sich trotz eines Einkommens von circa 50 000 Mark jährlich unter Hinterlassung einer gewaltigen Schuldenlast von über 150 000 Mark, ein Opfer seiner Spiel- und Wettleidenschaft, aus dem Staube gemacht hat und vielleicht schon in Amerika ist, galt in dem kleinen Häuflein, das inmitten des roten Berlin noch die nationale Fahne hochhält, als „der Besten einer“. Die antisemitische Partei hatte ihm das Ehrenamt eines Reichstagskandidaten für Oberbarnim übertragen, und nicht viel hat gefehlt, so hätte er vielleicht als Vertreter des bis dahin konservativ gewesenen, jetzt fortschrittlich gewordenen Kreises Oberbarnim seinen Platz im Reichstag neben seinem Mandanten Herrn Bruhn einnehmen können.

## Aus Westpreußen.

### Danzig.

#### Stadtverordnetenwahl am Sonntag.

Der Sozialdemokratische Verein hat an den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung folgendes Schreiben gerichtet:

An den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung Danzig.

Auf Beschluß des Sozialdemokratischen Vereins Danzig-Stadt beantragt die unterzeichnete Parteileitung:

- Die städtischen Körperschaften wollen beschließen:
1. den Termin für die in diesem Jahre stattfindenden Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung auf einen Sonntag festzusetzen;
  2. die drei Wahlbezirke der dritten Abteilung neu so einzuteilen, daß sie möglichst gleich groß werden;
  3. die Abstimmungsbezirke der dritten Abteilung zu vermehren und die vermehrten Wahllokale so zu legen, daß sie möglichst im Zentrum des Abstimmungsbezirks zu liegen kommen und den Wählern unnütz weite Wege ersparen.

Zur Begründung dieser Anträge bemerken wir:

Zu 1: Die von uns beantragte Sonntagswahl ist keine Neuheit mehr. Auch eine größere Anzahl von Gemeinden und Städten, für die die Städteordnung vom 30. Mai 1853 gilt, haben mit diesem Wahlverfahren die besten Erfahrungen gemacht. Neben Berlin usw. ist in dieser Weise bei den letzten Stadtverordnetenwahlen in Königsberg zur vollsten Zufriedenheit der Wähler wie der Wähler Verfahren. Die Festsetzung des Wählertages auf einen gesetzlich arbeitsfreien Tag bietet für alle wirtschaftlich abhängigen Wähler — Arbeiter, Angestellte und Kleinbürger usw. — die einzige Garantie für unbehinderte Ausübung ihres Wahlrechts. Selbst wenn einige Arbeitgeber entgegenkommend genug sein sollten, ihren Arbeitern und Angestellten die Ausübung ihrer öffentlichen Rechte durch Urlaub zu erleichtern, so ist dieses Verfahren doch immer nur ein freiwilliges, das jederzeit wieder geändert werden kann. Zudem müssen die in solchen Fällen in Betracht kommenden Wähler die erhaltene Freizeit durch Lohn- und Gehaltsverluste selbst bezahlen. Die allermeisten Arbeitgeber finden sich jedoch zu diesem Entgegenkommen nicht bereit. Die weitaus meisten Wähler aus den Kreisen der Arbeiter und Angestellten bleiben deshalb auf die Benützung des Abends, zur Ausübung ihres Wahlrechts beschränkt. Der dadurch und das zeitraubende Wahlverfahren bedingte Andrang raubt dem weitaus größten Teil der Wähler die Möglichkeit der Ausübung des städtischen Wahlrechts. Für die den arbeitenden Klassen angehörenden Wähler gilt tatsächlich nicht die vom Magistrat festgesetzte Wahlzeit, sondern nur ganz wenige Abendstunden. Die Ausnützung der allen Wählern in gleichem Maße zu gewährenden täglichen Wahlzeit ist Arbeitern, Angestellten usw. nur an einem gesetzlich arbeitsfreien Tage möglich.

Wie notwendig die Erleichterung der Abstimmung für die städtischen Wähler ist, zeigen besonders die Resultate der letzten Stadtverordnetenwahl des Jahres 1910. Damals stimmten im 1. Wahlbezirk von 4111 Wahlberechtigten nur 3767 und im 2. Bezirk von 10954 Wahlberechtigten nur 3767 und im 3. Bezirk von 8851 Wahlberechtigten nur 2555 ab. Insgesamt haben von den 23 916 Wahlberechtigten der dritten Abteilung nur 7535 ihr Wahlrecht benützt und 16 381, rund 70 Prozent, davon keinen Gebrauch gemacht! Es liegt keineswegs im Interesse der Stadtgemeinde, wenn ein so ungewöhnlich großer Teil der wahlberechtigten Bürger nicht die Möglichkeit besitzt, die ihm gesetzlich zustehende Einwirkung auf die Geschicke der Stadt zu betätigen. Wohl ist auch das Wahlrecht selbst und ganz besonders die öffentliche Abstimmung ein nicht zu unterschätzendes Wahlhindernis. Ebenso sind auch andere Ur-sachen der schwachen Wahlbeteiligung. Vornehmlich fällt aber die Tatsache ins Gewicht, daß eben die amtlich festgesetzte Wahlzeit für alle Wähler, die an die Arbeitsstelle gebunden sind, an einem Wochentage nicht in Betracht kommt.

Die städtischen Körperschaften haben unseres Erachtens nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, wenigstens in dieser Hinsicht allen Bürgern das gleiche Wahlrecht zu sichern. Das ist in einwandfreier Weise eben nur durch die Festsetzung des Wahltermines auf einen Sonntag möglich. Auch der Minister für Handel und Gewerbe hat neuerdings die Notwendigkeit dieses Wahlverfahrens anerkannt. Er empfiehlt, die Wahlen der Vertrauensmänner für die neue An-

gestellten-Versicherung möglichst an einem Sonntage vorzunehmen. Die Gründe, die den Minister bei Empfehlung dieses Vorschlages leiteten, gelten aber in erheblich verstärktem Umfange für die Stadtverordnetenwahlen.

Zu 2: Die Forderung der möglichst gleichen Größe der Wahlbezirke der dritten Abteilung rechtfertigt sich durch ihre jetzt auf-fallend ungleich große Abgrenzung. Im Jahre 1910 entfielen auf den

ersten Bezirk 4111 Wahlberechtigte, zweiten Bezirk 10 954 Wahlberechtigte, dritten Bezirk 8851 Wahlberechtigte. Ein Drittel dieser Gesamtzahl von 23 916 Wahlberechtigten ergibt 7972. Die Abweichungen der Zahl besonders der auf den ersten und zweiten Bezirk entfallenden Wahlberechtigten von der Drittelzahl ist zu augenfällig. Der erste Bezirk hat sogar noch erheblich weniger als die Hälfte der dem zweiten Bezirk zugeteilten Wähler. Die Majoritätsbildung wird auf diesem Wege zu ungleich und für die am zahlreichsten besetzten Bezirke unnötig erschwert. Ungleichheiten besitzt das städtische Wahlrecht aber schon so viele, daß die Hinzufügung neuer wirklich nicht mehr notwendig ist.

Zu 3: Die Wahlen der dritten Abteilung haben, ganz abgesehen von ähnlichen Erfahrungen früherer Jahre, besonders im Jahre 1910 zu erheblichen Beschwerden hinsichtlich der Zahl, Eignung und Lage vieler Wahllokale geführt. Speziell in den Arbeiterbezirken zeigten sich die hierdurch bedingten Mißstände naturgemäß am stärksten. In der Vorstadt Schidlich wurde die Ausübung der Wahl durch das einzige dort zur Verfügung stehende Lokal so erschwert, daß der Wahlakt sich bis nach 10 Uhr hinzog und die Feststellung des Resultates erst nach 11 Uhr abends möglich war. Das nicht nur zeitweilig eintretende Gedränge war für Wahlvorstand und Wähler in den Abendstunden in gleichem Maße lästig.

Ähnliche Verhältnisse zeigten sich im Wahllokale Lindenhof in der Halben Allee. Dort konnten wegen des am Abend herrschenden Gedränges selbst Wähler, die bereits um 7 Uhr abends zum Wählen erschienen, ihre Stimmen nicht abgeben. Ähnliche Unzu-träglichkeiten erschweren die Ausübung des Wahlrechts in allen Ab-stimmungsbezirken, in denen Arbeiterwähler in größerer Zahl in Betracht kamen. Alle diese Uebelstände sind aber im wesentlichen Wege durch die Anberaumung der Wahl auf einen Wochentag be-dingt.

Ein erheblicher Uebelstand war 1910 ferner, daß vielen Wäh-lern durch die ungünstig gelegenen Wahllokale unnütz weite Wege verursacht wurden. So z. B. ist es doch nicht gerechtfertigt, daß den in St. Albrecht wohnenden Wählern zugemutet wurde, in der Eoan-gelischen Schule in Altschottland zu wählen. Ähnliche Beispiele ungünstig gelegener Wahllokale lassen sich aus der Wahlauweisung des Magistrats nachweisen. Es bedarf keines Beweises, daß die ungenügende Zahl und ungünstige Lage und in manchen Fällen auch unzulängliche Größe der Wahllokale ebenfalls wahlerschwerend wirken.

### Die sozialdemokratische Parteileitung.

#### Schwarzer Geifer.

Das Westpreußische Volksblatt (!) bringt in seiner Nummer vom 16. d. Mts. eine Fajelei von der Oriskrankenkasse zu Göttingen, wo ein Kontrolleur sich habe Krankenbesuche bezahllen lassen, die er nicht ausübte und spricht dabei von „Genosse Nimm“. Am Schluß der Fajelei sagt nun das Westpreußische Volksblatt:

Die roten Blätter könnten sich einmal ein Verdienst er-werben, so sie darstellen wollten, wie die ganze rote Arbeiter-rettung in ihren letzten Zielen auf eine immerwährende Un-betung des „Gottes Nimm“ hinausläuft und daß jeder rettungslos hinausgeschleudert wird, der diese Andacht, welche die Obergewissen so gut und sicher nährt, zu stören mag.

Hier kommt der ganze Geifer der schwarzen Brigade zum Ausdruck, daß das Blatt gar nicht weiß, was es tut. Oder ist das die christliche Liebe? „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“, sagte Christus. Wenn jetzt einmal Jesus her-kommen könnte und sähe, wie seine Lehren von der schwarzen Gesellschaft in den Kot gezogen würden?

Das schwarze Westpr. Volksblatt scheint die Geschichte seiner Kirche schlecht zu kennen. Unter den mit Glorieträgern umwobenen schwarzen Dienern der Kirche hat es „Gott Nimm“ gegeben von jeher und wird es geben bis in alle Ewigkeit. Wenigstens solange es eine katholische Kirche gibt. Die schwarzen Blätter könnten von ihren schwarzen Brüdern gar sonderliche Sachen über deren schwarze Herzen erzählen betref-fend des „Gottes Nimm“. Die gute und sichere Ernährung der Obergewissen hat es der schwarzen Gesellschaft angetan. Kindlich naiv oder fürchtbar ge-müht. Die gute und sichere Er-nährung sieht man an den Gesichtern und Leibern der Unter- und Oberparzen der katholischen Kirche, sowie an dem Ri-sen-vermögen, welches die Kirchenfürsten besitzen.

#### Blamage der Freimünnigen.

Unter dieser Spitzmarke bringt die Danziger Allgemeine Zei-tung einen Auszug des Berichts des sozialdemokratischen Parteivor-standes, welcher von dem Stichwahlabkommen der freimünnigen Partei mit der sozialdemokratischen handelt. Der Schlußsatz der Schreiberei lautet:

Und dieser fortschrittlichen Volkspartei, die durch dieses schmachliche Bündnis mit den Republikanern letzteren zu einer großen Anzahl Mandate verhalf, gehören leider auch heute noch eine größere Anzahl sicher königstreue Beamte an. Eigentlich ist dieses kaum glaublich, und wohl nur dadurch erklärlich, daß sie das wahre Wesen dieser „bürgerlichen“ Volkspartei noch nicht er-kannt haben. Nach obigem muß ihnen doch aber die richtige Erkenntnis kommen.

Wir würden hieron gar nicht Notiz genommen haben, wenn nicht wieder das „Denunziationsch“, ohne welches genannte Zei-tung nicht leben kann, darin enthalten wäre von den königstreuen Beamten. Ja es kann niemand aus seiner Haut heraus.

#### Die Streichhölzer werden teurer!

Die verwerflichste Arbeit hat der ortsfloßene schwarzblaue Steuerbloß, gemeinsam mit der Regierung, zweifellos damit ge-leistet, daß er die Steuer auf Streichhölzer einführte. Nicht nur, daß eine Menge Arbeiter dadurch brotlos wurde, trifft diese Steuer gerade die minderbemittelten Klassen am allerschwersten. Der Ver-brauch ist naturgemäß ganz gewaltig zurückgegangen. Die Mon-opolstellung, die den Fabriken eingeräumt wurde, konnte ihnen nichts helfen. Die Fabriken versuchen sich nun auf andere Weise schadlos zu halten; sie haben die Verkaufspreise erhöht. Zwar kommt auf zehn Schachteln nur ein Pfennig, aber es ist eine alte Erfahrung, daß im Kleinhandel die Bruchteile eines Pfennigs stets vollaufge-rundet werden. Es ist also eine erhebliche Steigerung der Klein-handelpreise zu erwarten.

#### Straßenauflauf.

Es ist doch wunderbar, daß die gesamte bürgerliche Presse von Danzig von den Ausschreitungen eines Schühmanns am Sonnabend vor acht Tagen, also am 10. August, nichts gemerkt hat. Wenn irgend sonst eine Wanze spazieren gegangen, oder in der Kabanne eine Maus ertrunken ist, so berichten die Blätter dies getreulich ihren Lesern. Umso verwunderlicher ist

es, daß man in den Redaktionen von dem erwähnten Straßen-auflauf nichts weiß. Wie wir schon in unserer vorigen Nummer andeuteten, hat sich am genannten Tage in der Mittagsstunde eine widerliche Szene abgespielt, wobei ein Schühmann (aus Schidlich?) das Publikum belästigt haben soll. Wir teilten schon mit, daß unmittelbar nach dem Erges in unserer Redaktion ein Arbeiter erschien, welcher von dem Schühmann in den Straßenkot geworfen worden ist. Ohne jede Veranlassung hat der Schüh-mann mehrere Passanten angegriffen, mit welchem er schon vor 2 Jahren Händel gehabt hat. Der Mann hat gegen den Schühmann bereits Strafantrag wegen Beleidigung und Körperverletzung gestellt und wird die Gerichtsverhandlung darüber näheres ergeben, inwieweit der aufgeregte Schühmann seine Befugnisse überschritten hat.

#### Militärmusik und Gesangverein Cassalia.

Die Danziger Allgemeine Zeitung vergießt bittere Tränen darüber, daß in Karlsruhe unlängst bei einem Sommerfest die Musikkapelle eines Artillerie-Regiments und ein Gesangverein mit dem revolutionären Namen „Cassalia“ zusammen bei die-sem Feste mitgewirkt haben.

Es sei dies eine betrübende Tatsache, die aufs höchste zu bedauern sei, aber auch aufs schärfste kritisiert werden müsse.

Wir können es dem Blatte „mit Gott für Kaiser und Reich“ nachfühlen, wenn es sieht, wie ihm der Boden unter den Füßen Stück für Stück entwindet. Daß das betrübend und traurig ist, glauben wir dem Junkerblatte gern. Nun sind wir aber nicht schadenfroh genug, uns ob der Traurigkeit des Junker-organs zu freuen, nein, wir haben vielmehr tiefes Mitgefühl für die Trübseligen und Beladenen. Auch stehen wir nicht auf dem christlichen Standpunkte, den die Danziger Allgemeine Zeitung vertritt, Gutes mit Bösem zu vergelten, sondern wir vergelten Böses mit Gutem. Darum unser Beileid für die Kummernis des Blattes. Freilich, helfen können wir nicht! —

Der Tod durch Messerstiche ereilte in einem Streit den 21 jährigen Zigeuner-Musiker Theodor Eiche aus Danzig in der Nacht vom 17. zum 18. dieses Monats etwa um 4 Uhr morgens. Eiche war mit seinen Namensverwandten, den Zigeuner-Musikern Heinrich Hausstein und Oswald Schmidt in Streit geraten. Auf dem Rabau-nendamm in Altschottland wurde dieser Streit in den Morgen-stunden des 18. dieses Monats durch das Messer ausgetragen, wo-bei der 21 jährige Eiche leider so schwer verletzt wurde, daß er tot auf dem Platze blieb. Der mutmaßliche Täter Hausstein wurde ver-haftet.

#### Empfehlenswerte Lokale für Danzig und Umgegend.

Nachstehend geben wir den organisierten Arbeitern die Adressen der Wirte bekannt, die uns ihre Lokale zu Versammlungen zur Ver-fügung stellen. Pflicht aller organisierten Arbeiter ist es, sofern sie ein Gasthaus aufsuchen wollen, zu diesen Wirten zu gehen. Wir sind verpflichtet, den Schabern, den ihnen Behörden und Volks-feinde durch Boykott zufügen, nach Möglichkeit auszugleichen, indem wir bei diesen Wirten unsern Verkehr konzentrieren. Ganz be-sonders bitten wir die Wirte in den Ausflugsorten zu beachten.

Danzig, Restaur. Zur Maurerherberge, Schiffsdammer Nr. 28.  
Danzig, Restaurant von Reimann, Fischmarkt Nr. 6.  
Danzig, Restaurant von Sinnig, Hirschgasse Nr. 9.  
Schidlich, Restaurant Weinberg, Weinbergstraße Nr. 8.  
Schidlich, Restaurant Bürgergarten, Karthäuserstraße Nr. 27.  
Ohra, Restaurant Zum Söbeln Bauer, Ohra-Niederfeld.  
Langfuhr, Restaurant Zur Erholung, St. Michaelsweg Nr. 39.  
Heubude, Restaurant von Kanthad.  
Krafau, Restaurant von Thomas.  
Laental, Restaurant von Sieberl.

## Bewerkschaftsbewegung.

### Die Gewerkschaftsbeiträge bei Steuererklärungen.

In einer Entscheidung des Oberlandesgerichts Düsseldorf wird anerkannt, daß die Gewerkschaftsbeiträge bei Steuer-erklärungen abzugsfähig sind. Die Steuerveranlagungskommissionen hatten den Einwand erhoben, daß den einzelnen gewerkschaftlich organisierten Arbeitern auf den Bezug der festgesetzten Unter-stützungen kein klagbares Recht zustände. Das Landgericht erklärte daraufhin den Abzug der Gewerkschaftsbeiträge für unstatthaft. Das Oberlandesgericht entschied jedoch der Buch-binderzeitung zufolge:

„Wenn der Vorderrichter bemängelte, daß Beklagter jährlich 52 Mk. zur Gewerkschaftskasse zahle, was zur Be-freiung des Unterhalts nicht erforderlich sei, so wird dabei der Begriff des Unterhalts verkannt. Dieser umfaßt den ganzen Lebensbedarf (§ 1610 des BGB.) einschließlich der Ausgaben, die zur Erhaltung einer standesgemäßen Lebensstellung er-forderlich sind. Mit Recht weist aber der Beklagte darauf hin, daß er als Buchdrucker, um eine seinen Fähigkeiten entsprechende Arbeitsstelle zu erhalten, einer gewerkschaftlichen Organisation angehören müsse, ganz abgesehen von den finanziellen Vorteilen, die er für den Fall der Arbeitslosigkeit, Krankheit und In-validität dadurch erlangt, die aber seine Leistungsfähigkeit nicht unmittelbar erhöhen.“

Dies mögen sich alle Arbeiter künftig zur Notiz nehmen, da sie doch auf Heller und Pfennig eingeschätzt werden.

## Aus der Partei.

Aus dem Königreich Sachsen. Der Jahresbericht des Landesvorstandes und der vier Bezirksvorstände zeigt einen enormen Aufschwung der Parteioorganisation und des ganzen Parteilebens des roten Königreichs. Die Zahl der Mitglieder stieg von 120548 im Vorjahre auf 140325 (darunter 18042 weibliche). Die Zahl der Stimmen bei der letzten Reichstags-wahl hat um ziemlich 100000 zugenommen. Die Zahl der gesamten Abnommenten der Parteipresse stieg von 183800 auf 217000. In den Wahlkreisbibliotheken befanden sich 107832 Bände. Auch die Zahl der Gemeindevorteiler unserer Partei erhöhte sich von 1894 auf 2023. Die gesamten Parteieinnahmen beliefen sich auf 972530 Mark. Die Kosten des Reichstags-wahlkampfes betragen 301607 Mark.

## Neu hinzutretende Abonnenten

erhalten den bereits erschienenen Teil unseres Monats unentgeltlich nachgeliefert.

## Expedition der Volkswacht

Paradiesgasse Nr. 32.

Nur 9 Tage!

# Circus

E. Blumenfeld wwe., Guhrau

Première: **22.** August,  
Donnerstag, 8 1/2 Uhr.

Standort:

**Vor dem Olivaer Tor.**

## Was ist Circus E. Blumenfeld Wwe?

Er ist ein Volksfest für Tausende!

Sonnigster Humor vereint sich in seinen berühmten Programmen mit Heroenleistungen tollkühnster Akrobatik, unerhörter Dressur exotischer Tiere und glänzendster Reiterei. Rekorddarbietungen der internationalen Artistik wechseln ab mit imposanten Massenszenen modernster Pferdedressur. Zwei Musikkorps spielen vor, während und nach den einzelnen Programmnummern.

Er ist das Produkt einer hundertjährigen Kunst-reiterdynastie.

deren Namen goldedchten Klang hat. Er ist der älteste Circus der Welt, den deutscher Fleiß und deutsche Tatkraft erzeugte und zu seiner jetzigen Bedeutung ausbaute.

Er ist der Grosssiegelbewahrer unverfälschter Circuskunst.

Was dem Kunstfreund die Tribuna in den florentinischen Uffizien, was dem Finanzmann der Tresor der Bank von England, das ist dem Sportfreund und Pferdekennner der Circus E. Blumenfeld Wwe.

Er ist eine lebende Naturkunde und rückt uns alle Zonen greifbar nahe. Durch seine einzigartigen, wissenschaftlich bedeutungsvolle Tierschau wagt der Mensch über Kontinente. Sie enthält neben anderen kostbaren Tieren Elefanten, Kamäle, Löwen, Zebras, Tebus, Lamas, Kangurus, 2 Nipferde, Antilopen, Bären, Affen, Mysorehügel u. v. a. m.

Er ist eine unerreichte Revue der Vergnügungen mit einer quirlenden Flut sich jagender, schier unerschöpflicher Eindrücke. Er bietet in seinem dies-jährigen Programm wahre Wunderdinge, ganz phantastische Leistungen einer allermodernsten Kunst, von einer Circuskunst der Zukunft. Er ist eine strahlende Zentralsonne des ganzen modernen, unermüdlich schaffenden Artistentums.

Er ist das Wandergebilde einer neuzeitlichen Technik.

Wertvollste Zelt für Hundstunde Zuschauer, eine geniale Ventilation, eine glänzende totaler funktionierende elektrische Beleuchtungszentrale, ein amphitheatralisch aufsteigender Zuschauerraum mit bequemen Sitzen, die allenorten einen freien Blick zur Manege ermöglichen, breite Gänge zu den einzelnen Plätzen gewährleisten einen äußerst behaglichen Aufenthalt.

Er ist kein x-beliebiger Circus, sondern der Circus der pferdekundigen Westpreussen!

# Die Lügen der Konkurrenz!

In der Annonce vom 10. August behauptet die Konkurrenz, es sei gerichtlich festgestellt, daß sie neue Beka-Platten für 1.25 Mk. verkaufe.

## Das ist gelogen!

Der Inhaber der betr. Konkurrenzfirma ist von einem Kriminalkommissar vernommen worden. Er hat angegeben, daß er nur neue Beka-Platten verkaufe.

## Wir bestreiten die Richtigkeit dieser Angabe und behaupten nach wie vor:

1. daß, als im Juni die Konkurrenz zum erstenmal Beka-Platten für 1.25 Mk. anbot, die Konkurrenz nicht eine einzige Neuaufnahme in Beka-Platten auf Lager hatte;
2. daß die Konkurrenz alte und beschädigte Beka-Platten für neu verkauft hat;
3. daß die Angabe der Konkurrenz, sie habe in der Woche vom 21. - 28. Juli ca. 500 neue Beka-Platten erhalten, unwahr ist;
4. es ist unwahr, daß die Konkurrenz die angebotene scheinbar neue Beka-Platte für 1.25 Mk. verkauft, wenn die Kunden erst im Laden sind, dann müssen sie mehr bezahlen;
5. daß die Konkurrenz die kleinsten billigsten Werke in große Holzkasten einbaut und diese minderwertigen Apparate dann für 90 bis 160 Mk. verkauft.

Eine Gerichtsverhandlung wird von uns unter allen Umständen herbeigeführt werden und wir werden unsere Behauptungen beweisen.

Hiermit ist für uns diese Angelegenheit bis zum Bekanntwerden des Ergebnisses der gerichtlichen Verhandlung erledigt.

## Spezialhaus für Musikwaren

Julius Bogusch, G. m. b. H.,  
Melzergasse 1.

## Musikhaus „Komet“

H. Stupel,  
Breitgasse 113.



## Harmophon-Musikhaus

Fritz Harmel,  
Hundegasse 13.

## DANZIGER Spreddmaschinen-Centrale

Willy Zerrmann,  
Hundegasse 33.

# Wintergarten

Direktion Julius Hädt.

## Weinreiss

„Ziegenbalg & Co.“

Von der neuen Spezialitäten!

Plätze sichern!

# Verband der Maler :: Danzig.

Am Sonntag, den 25. August 1912, vormittags  
10 Uhr, im Lokale des Herrn Sauerbald, Schilling

## Mitglieder = Versammlung.

Tagesordnung:

1. Die Bedeutung der Stadtverordnetenwahlen für die Arbeiterklasse. Referent: Genosse J. Gehl.
  2. Herbstmorgenguten. 3. Vohubewegung. 4. Serdchiedenes.
- Sollten die Mitglieder der Tagesordnung für es nicht der Mitglieder selbstständig zu entscheiden.  
Der Vorstand.

## Holz, Kohlen, Briketts

Bestellungen werden im Lager und bei Haus zu Tagesspreisen.

P. Larm, Bartholomäikirchengasse 13.

## Südliche Partei und Gewerkschafts-Sekretar

Bestand: Buchhandlung „Volkswacht“, Danzig, Paradiesgasse 21.

**Fortgesetzte steigende Anerkennung**

erhalten meine erstklassigen Fabrikate.

Bequeme Zahlungsbedingungen.

Langjährige Garantie. Eigene Reparaturwerkstätte.




## Kaufhaus für Nähmaschinen u. Fahrräder

Aitstädtischer Graben 92 gegenüber der Markthalle.

Vorzüglich, garantiert reiner  
- Schnupftabak -  
empfehlen  
Eug. Sellin, Schäffeldamm 55.

## Kolonialwaren

aus den besten Fabriken billig u. gut bei  
E. Stupel, Danzig, Gr. Sonnenb. 12.

## Schirm-Reparaturen

sauber, schnell und billig.  
Schirmfabrik

E. & B. Schlachter,  
Heilige Geistgasse 141,  
2. Haus am Holzmarkt.

## Zahn-Atelier

Mein  
befindet sich jetzt  
Jopengasse 13

Ecke Portehaisengasse.  
Künstliche Zähne, Plomben,  
Goldkronen

in den modernsten Ausführungen  
zu mäßigen Preisen

## Theodor Parlo

Dentist.  
Sprechstunden von 9-12 u. 3-6.

## Everclean

Dauerwälche

empfehlen

Paul Ortman

Im F. F. Eder,  
Danzig, Kohlenmarkt.

## Schillers Werke

3 Bände zu 4 Mark  
find wieder eingetroffen

Buchhandlung Volkswacht  
Paradiesgasse Nr. 32.

## ELBING.

Ein Haus am 1. Dezember  
1. Jahres zu den billigsten  
Polishaus in Elbing

## Central-Theater

Elbings grösster  
u. schönster Kino

Nur Brückstrasse 15.

Im neuen Schlagerprogramm

## Ohne mütterliche Liebe

Großes Drama in 3 Akten.  
Sehr spannend und reizvoll  
ein Meisterwerk d. Kinodramen

noch mehrere Dramen sowie  
pikante Lustspiele.

Damen soll  
„Nur ins Central-Kino“.

Die Direktion.

## Wahlrecht-Platten

Der Freiheit Kampfer  
Sozialisten-Merk  
Ein Lohn des Volkes  
Arbeiter-Merk

einzelne Platten zu haben  
Elbinger 100  
Platten-Zentrale  
Hans Tischmann  
Platten von 2.25-4.00  
im Lager

## Veränderungen

Elbing u. Danzig  
Paul Rammann  
Lehrstraße 111

## Kredit

gewähre ich jedermann  
bei Entnahme von

## Möbeln

und  
Polsterwaren.

Größte Auswahl.

Komplette Musterzimmer.

## Garderobe

für Herren,  
Damen und Kinder.

Abzahlung  
1 Mark  
pro Woche  
an.

## Nic. Pindo Nchf.

## M. Gröu

Danzig, Holzmarkt 4

Freie  
Lieferung.

## Zahnschmerzen

werden sofort beseitigt. Zähne  
werden gut gezogen, auf Wunsch  
schmerzlos u. W. Schröder, Tischler-  
gasse 35.

## Friseur

Hauser  
Emanu Nr. 5 a.

## Friseur

M. Schellau  
Hägergasse 13.

## Friseur

M. Neumann  
Schäffeldamm 18.

## Friseur

M. Fröhke  
Mattenbuden 29.

## Friseur

Paul Wächter  
Gr. Berggasse 23.

## Neue Todesopfer des Molochs.

Die Schreckenskunde von dem graufigen Grubenunglück auf der Grube Lothringen war kaum verhallt, als abermals Mitte voriger Woche die Schreckenskunde von einem neuen Massenunglück, und zwar diesmal auf dem Eisen- und Stahlwerk von H&B in Dortmund, die Welt durchseilte.

Von der niedergehenden Wand einer Schlackenhalde wurden 26 Arbeiter verschüttet. Nach harter, schwerer Rettungsarbeit gelang es, zunächst 11 entsetzlich verstümmelte Leichen und 2 Schwerverletzte unter dem Trümmerhaufen hervorzu ziehen. Die anderen liegen noch unter den Schlacken begraben.

Massentod, Masseneleid reißt sich Zug um Zug im rheinisch-westfälischen Industriegebiet aneinander. Zur höheren Ehre des Geldjads müssen Tausende und Abertausende in glühender Hitze vor dem Hochofen, im tiefen Schacht der Erde schuften bis an ihr Lebensende. Schuften, bis ihnen der Atem ausgeht oder bis der graufige Tod plötzlich und jäh, gerufen durch die Unterlassungssünden des brutalen Kapitalismus, an sie herantritt. Dann sind es unglückselige Umstände, welche den Katastrophen zugrunde liegen. Wir glauben nicht daran. Würde den schutz-gesehlichen Vorschriften immer entsprochen werden, so würden Unglücksfälle und auch solche graufige Katastrophen auf ein Minimum herabsinken.

Aber das stuchwürdige System des Kapitalismus ist es, das nur das eine Ziel im Auge hat: Geld, Geld und nochmals Geld. Mag aus den Arbeitern werden, was will. Was geht uns an. Es gibt Arbeiter genug. Dann stehen die Molochsjünger bei solchen Erscheinungen mit heuchlerischem Augenaufschlag und behaupten: weiß Gott, wir können nichts dafür! — Dann erheben sie die Augen zu ihrem Schöpfer und danken ihm, daß sie wenigstens verschont geblieben und ihren Lieben erhalten worden sind, um alsdann auf Gummirädern zum lukullischen Diner zu fahren. Dort wird der köstliche Menü gefättigt und die geschwächten Nerven durch das beruhigende Mittel verschiedener Flaschen Champagner gestärkt. Dabei wird gegrübelt und gebrütelt, wie man die Geldsäcke noch höher füllen kann durch Lohnabzüge und andre Drangsalierungen für die Arbeiter.

Eine feilsche Erregung ob des Massentodes ist den Anbetern des Molochs fern. Steigerung der Dividende und Erhöhung der Direktoren- und Aufsichtsratsgehälter, das sind die Triebfedern des Unternehmertums, mag auch sonst die Welt zum Teufel gehn.

## Aus Westpreußen.

### Danzig.

**Auflösung der Krankenkasse der Barbier.** Nachdem durch Beschluß des Bezirksausschusses zu Danzig vom 19. Juli 1912, B. N. 3969, die Ortsranken- und Begräbniskasse der Barbier und Friseur in Gemeindebezirk Danzig aufgelöst ist, hat der Herr Regierungspräsident zu Danzig unterm 30. Juli 1912 als Zeitpunkt der Auflösung den 1. September 1912 bestimmt. Die Mitglieder der vorerwähnten Kasse werden von diesem Tage ab der Ortskrankenkasse der vereinigten Gewerke Danzigs überwiesen.

### Warnung vor dem Genuß unangefochten Radaunewassers.

Wie wiederholt zu konstataren gewesen ist, kommen in den Monaten August und September jeden Jahres Erkrankungen an Typhus vor. Dieses wird hauptsächlich auf den Genuß von Radaunewasser zurückgeführt. Auch die sonstigen Berührungen mit Radaunewasser, wie Wäschepülen u. a. sollen die Krankheit befördern. Der Herr Polizeipräsident warnt deshalb vor dem Genuß von Radaunewasser und weist auf die Infektionsgefahr bei der Benutzung des Radaunewassers hin.

**Zirkus Blumenfeld Witwe** trifft am Donnerstag hier ein und gibt abends große Balavorstellung. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß dieser Zirkus ganz besondere Neuerungen in seinem Programm hat. So führt er auch in bezug auf Sehenswürdigkeiten u. a. dem Publikum zwei Nilpferde vor Augen. In einem Zirkus ist dies wohl eine große Seltenheit. Nach dem, was wir über den Zirkus gehört haben, werden die Besucher auf ihre Kosten kommen.

### Elbing.

#### Arbeitervolk.

Kahlberg ist wohl eins der schönsten Seebäder, die Deutschland aufzuweisen hat. Die Kurgäste, die sich hier aufhalten, sind wohl nicht gezwungen, wie diejenigen, die aus den Modebädern heimkehren, sofort einen Arzt aufzusuchen. Auch die Arbeiterchaft hat die Vorzüge Kahlbergs mehr und mehr schätzen gelernt, und so fahren Sonntags ganze Familien hinaus an den Ostseestrand, u a sich nach sechstägiger Mühe und Arbeit zu erholen und anstatt Fabrikdunst und Qualm, reine Seeluft einzatmen. Dieser Vorgang nun ist es, der verschiedenen Leuten ein Dorn im Auge ist.

Einer unserer Genossen, der sich gleichfalls ein paar Tage in Kahlberg zu seiner Erholung aufhielt, sitzt eines schönen Tages mit ein paar verwandten Damen im Kurhaus zum Konzert. Am selben Tische sitzt ein Kurgast, der der sogenannten besseren Gesellschaft angehört. Es entwickelt sich bald ein Gespräch, in dem der Kurgast unserm Genossen, der zufällig seine Petroleumlampe nicht bei sich hatte, und deshalb als „vollwertig“ angesehen wurde, sein ganzes Herz wörtlich ausschüttete. Es sei zu beklagen, daß Sonntags sich das „Arbeitervolk“ unter die Kurgäste, die doch die teure Kurtage bezahlen, mische, und daß ferner sozial kleine Leute Zimmer vermieten. Das sei ein unerträglich Zustand, und müsse abgeschafft werden.

Mit Rücksicht auf die Umgebung gab unser Genosse dem „Herren“ nicht die einzige richtige Antwort, doch war bei der gegebenen auch schon Pfeffer und Salz. Nun revozierte der Mann und meinte, die Arbeiterchaft könne doch den Strand weitab von Kahlberg benützen. Schließlich knüpfte sich noch ein politisches Gespräch an, bei dem sich wieder einmal der ganze Jammer der politischen Impotenz unseres Bürgertums in dem „Kurgaste“ verkörperte.

Uns interessiert nur eins. Was der Herr da sagte, das denkt so ziemlich die sogenannte bessere Gesellschaft von der Arbeiterchaft. Ein idealer Zustand für diese Klasse wäre es, wenn Sonntags die Proleten mit ihren Angehörigen in Baggerprämie verladen würden, und an irgend einer Stelle des Ostseestrandes, die eingezäunt wäre, ausgesetzt würden. Der Schweißgeruch und die mitgenommenen Stullen der Arbeiterchaft beleidigen eben gebildete Nasen. Daß die Kurtage überhaupt nicht gesetzlich zu rechtfertigen ist, daß kümmeri diese Gesellschaft nicht, ebenso wie sie es nicht kümmert, wer sie eigentlich so recht in die Lage versetzt, die Kurtage überhaupt zu zahlen. Wie so manches junge Mädchen, das im Leben noch nichts getan als der Frau Mama die Toilettenkünste abgeguckt, befindet sich in Kahlberg zur „Erholung“. Bei Loeser & Wolf schuften tausende Proletarierinnen, sie bekommen nicht einen Tag Urlaub. Hier sollte die Arbeiterchaft wieder einmal lernen. Dieser Zustand wird nicht eher beseitigt werden, ehe nicht das Proletariat die politische und wirtschaftliche Macht in Händen hat, und die göttliche Weltordnung eine menschliche geworden.

Möge die Bourgeoisie unser Geld vorläufig noch verprassen, wir werden mit Fleiß an unsern politischen und gewerkschaftlichen Organisationen arbeiten, damit die Parasiten vom Volkskörper verschwinden.

dem einzigen Ersatzmittel hierfür, nämlich der

## Hollando-Margarine

zu schenken. Sie ersetzt die teure Molkereibutter vollständig.

Täglich frischer Ausstich zu 1.00 Mk., 90, 80 und 70 Pfennig pro Pfund.

## Danziger

# Margarine-Spezialhaus „Hollando“

Alexander Weichbrodt.

Hauptgeschäft: An der Markthalle, Eingang Häkergasse.

### Verkaufsstellen:

- 1. Zoppot, Seestraße 1
- 2. Oliva, Am Markt 10/11
- 3. Langfuhr, Hauptstraße 105
- 4. Neufahrwasser, Olivaer Straße 68
- 5. Stadtgebiet, Markt 43
- 6. Danzig, Poggenpuhl 2
- 7. Danzig, Schichaugasse 7
- 8. Danzig, Weidengasse 7.

Neu eröffnet: Dirschau, Bahnhofstraße 1.

# Die höchste Zeit

wird es zu sparen, um der allgemeinen Teuerung zu begegnen!  
**Alle Lebensmittel** steigen immer höher im Preise und verteuern dadurch mehr und mehr die Lebensführung. Besonders ist dieses jetzt in der Preisbewegung der Butter zum Ausdruck gekommen und es ist deshalb für jede einsichtsvolle Hausfrau ein Gebot der Notwendigkeit, ihre Aufmerksamkeit

## Aus dem Leben eines Laugenichts.

Novelle von Joseph Freiherrn von Eichendorff.

11) Es war, als wenn mich das Rosthorn bei meinem Liebe aus der Ferne begleitet wollte. Es kam, während ich lang, zwischen dem Bergen immer näher und näher, bis ich es endlich gar oben auf dem Schloßhofs schallen hörte. Ich sprang rasch vom Baume herunter. Da kam mir auch schon die Alte mit einem geöffneten Pakete aus dem Schloße entgegen. „Da ist auch etwas für Sie mitgekommen,“ sagte sie, und reichte mir aus dem Paket ein kleines, niedliches Briefchen. Es war ohne Aufschrift, ich brach es schnell auf. Aber da wurde ich auch auf einmal im ganzen Gesichte so rot wie eine Rönne, und das Herz schlug mir so heftig, daß es die Alte merkte, denn das Briefchen war von — meiner schönen Frau, von der ich manches Zettelchen bei dem Herrn Amtmann gesehen hatte. Sie schrieb darin ganz kurz: „Es ist alles wieder gut, alle Hindernisse sind beseitigt. Ich benutze heimlich die Gelegenheit, um die erste zu sein, die Ihnen diese freudige Botschaft schreibt. Kommen, eilen Sie zurück. Es ist so öde hier und ich kann kaum mehr leben, seit Sie von uns fort sind.“ Aurelie.“

Die Augen gingen mir über, als ich das las, vor Entzücken und Schreden und unglücklicher Freude. Ich schämte mich vor dem alten Weibe, die mich wieder abscheulich anschmunzelte, und wie ein Pfeil bis in den allerinnigsten Winkel des Gartens. Dort warf ich mich unter den Haselnußsträuchern ins Gras hin, und las das Briefchen noch einmal, sagte die Worte auswendig für mich hin, und las dann wieder und immer wieder, und die Sonnenstrahlen tanzten zwischen den Blättern hindurch über den Buchstaben, daß sie sich wie goldene und hellgrüne und rote Blüten vor meinen Augen ineinander schlangen. Ist sie am Ende gar nicht verheiratet gewesen? de hie ich war der fremde Offizier damals vielleicht ich; Herr Bruder, oder ist er nun tot, oder bin ich toll, oder — „Das ist alles einseitig!“ rief ich endlich und sprang auf, „nun ist's ja klar, sie liebt mich ja, sie liebt mich!“

Als ich aus dem Geträuch wieder hervortrat, neigte sich die Sonne zum Untergange. Der Himmel war rot, die Vögel sangen lustig in allen Wäldern, die Täler waren voller Schimmer, aber in meinem Herzen war es noch viel tausendmal schöner und frohlicher!

Ich rief in das Schloß hinein, daß sie mir heut das Abendessen in den Garten herausbringen öften. Die alte Frau, der alte grämliche Mann, die Mägde, sie mußten alle mit heraus und sich mit mir

unter dem Baum an den gedekten Tisch setzen. Ich zog meine Beige hervor und spielte und aß und trank dazwischen. Da wurden sie alle lustig, der alte Mann strich seine grämlichen Falten aus dem Gesicht und stieß ein Glas nach dem andern aus, die Alte plauderte in einem fort, Gott weiß was; die Mägde gingen an auf dem Rasen miteinander zu tanzen. Zuletzt kam auch noch der blasse Student neugierig hervor, warf einige verächtliche Blicke auf das Spektakel, und wollte ganz vornehm wieder weiter gehen. Ich aber, nicht zu faul, sprang geschwind auf, erwischte ihn, eh' er sich's versah, bei seinem langen Lieberock, und malzte tüchtig mit ihm herum. Er strengte sich nun an, recht zierlich und neumodisch zu tanzen, und hütelte so emsig und künstlich, daß ihm der Schweiß vom Gesicht herunterfloß und die langen Rockhöfe wie ein Rad um uns herum flogen. Dabei sah er mich aber manchmal so kurios mit verdrehten Augen an, daß ich mich ordentlich vor ihm zu fürchten anfang und ihn plötzlich wieder losließ.

Die Alte hätte nun gar zu gerne erfahren, was in dem Briefchen stand, und warum ich denn eigentlich heut' auf einmal so lustig war. Aber das war ja viel zu weitläufig, um es ihr auseinanderzusetzen zu können. Ich zeigte bloß auf ein paar Kraniche, die eben hoch über uns durch die Luft zogen, und sagte: „ich müßte nun auch so fort, weit in die Ferne!“ — Da riß sie die verdorrten Augen weit auf, und blinzelte, wie ein Basilisk, bald auf mich, bald auf den alten Mann hinüber. Dann bemerkte ich, wie die beiden heimlich die Köpfe zusammensteckten, so oft ich mich wandte, und sehr eifrig miteinander sprachen und mich dabei zuweilen von der Seite ansahen.

Das fiel mir auf. Ich sann hin und her, was sie wohl mit mir vorhaben möchten. Darüber wurde ich stiller, die Sonne war auch schon lange untergegangen, und so wünschte ich allen gute Nacht und ging nachdenklich in meine Schlafstube hinauf.

Ich war innerlich so frohlich und unruhig, daß ich noch lange im Zimmer auf und niederging. Draußen wälzte der Wind schwere, schwarze Wolken über den Schloßturn weg, man konnte kaum die nächsten Bergtoppen in der tiefen Finsternis erkennen. Da kam es mir vor, als wenn ich im Garten unten Stimmen hörte. Ich löschte mein Licht aus und stellte mich ans Fenster. Die Stimmen schienen näher zu kommen, sprachen aber sehr leise mit einander. Auf einmal gab eine kleine Laterne, welche die eine Gestalt unterm Mantel trug, einen langen Schein. Ich erkannte nun den grämlichen Schlossverwalter und die alte Haushälterin. Das Licht blühte über das Gesicht der Alten, das mir noch niemals so grämlich vorgekommen

war, und über ein langes Messer, das sie in der Hand hielt. Dabei konnte ich sehen, daß sie beide eben nach meinem Fenster hinaufsaßen. Dann schlug der Verwalter seinen Mantel wieder dicht über um, und es war bald alles wieder finster und still.

Was wollen die, dachte ich, zu dieser Stunde noch draußen im Garten? Mich schauderte, denn es fielen mir alle Mordgeschichten ein, die ich in meinem Leben gehört hatte, von Hegen und Räubern, welche Menschen abschachten, um ihre Herzen zu fressen. Indem ich noch so nachdenkte, kommen Menschenritte erst die Treppe herauf, dann auf dem langen Gange ganz leise, leise auf meine Tür zu, dabei war es, als wenn zuweilen Stimmen heimlich miteinander wisperten. Ich sprang schnell an das andere Ende der Stube hinter einen großen Tisch, den ich, sobald sich etwas rührte, vor mir aufheben, und so mit aller Gewalt auf die Tür losrennen wollte. Aber in der Finsternis warf ich einen Stuhl um, daß es ein entsetzliches Gepolter gab. Da wurde es auf einmal ganz hell drinnen. Ich konnte hinter dem Tisch und sah immerfort nach der Tür, als wenn ich sie mit den Augen durchstechen wollte, daß mir ordentlich die Augen zum Kopfe herausstanden. Als ich mich ein Weilschen wieder so ruhig verhalten hatte, daß man die Fliegen an der Wand hätte können hören, vernahm ich, wie jemand von draußen einen Schlüssel ins Schlüsselloch steckte. Ich wollte nun eben mit meinem Tische losfahren, da drehte es den Schlüssel langsam dreimal in der Tür um, zog ihn vorsichtig wieder heraus und schnarrte dann sachte über den Gang und und die Treppe hinunter.

Ich schöppte nun tief Atem. Oho, dachte ich, da haben sie dich eingesperrt, damit sie's kommode haben, wenn ich erst fest eingeschlafen bin. Ich untersuchte geschwind die Tür. Es war richtig, sie war fest verschlossen, ebenso die andere Tür, hinter der die hübsche, bleiche Magd schlief. Das war noch niemals geschehen, so lange ich auf dem Schloße wohnte.

Da sah ich nun in der Fremde gefangen! Die schöne Frau stand nun wohl an ihrem Fenster und sah über den stillen Garten nach der Landstraße hinaus, ob ich nicht schon am Zellhäuschen mit meiner Geige dahergestrichen komme, die Wolken flogen rasch über den Himmel, die Zeit verging — und ich konnte nicht fort von hier! Ach, mir war so weh im Herzen, ich wußte gar nicht mehr, was ich tun sollte. Dabei war mir's auch immer, wenn die Blätter draußen rauschten, oder eine Katze am Boden knosperte, als wäre die Alte durch eine verborgene Tapentür heimlich hereingetreten und lauernd und schleiche leise mit dem langen Messer durchs Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Beleidigungsklage gegen einen Ortsfergeanten.

Oben: Am 4. Juni hatte der Genosse Brill auf dem Gemeindefest eine amtliche Angelegenheit mit dem Amtsvorsteher zu regeln. Im Zimmer des Amtsekretärs befanden sich die drei Ortsfergeanten und das Dienstmädchen Johanna Berkowski. Der Ortsfergeant Radtke äußerte auf die Person des Genossen Brill die Worte: der schorfige Brill ist schon wieder da! Dieses war Gegenstand einer Privatklage am 17. August vor dem Schöffengericht zu Danzig.

Die Zeugin Berkowski sagte unter Eid, daß diese Worte von Radtke gesagt worden sind, trotzdem sie vom Richter in nicht allzu feiner Weise behandelt wurde. Der Amtsekretär sagte aus: über Brill ist gesprochen worden, was, weiß er nicht, denn er hatte zu tun. Dasselbe sagten auch Ortsfergeant Meschke und Arüger. Radtke bestritt, die beleidigenden Worte gesagt zu haben. Trotzdem die Zeugin Berkowski auf nachmaliges Befragen bei ihrer Aussage blieb, wurde der Angeklagte Radtke freigesprochen und die Kosten des Rechtsstreits dem Privatkläger auferlegt.

Man mag nun über das Urteil denken wie man will, aber eins fällt sofort in die Augen. Eine heidete Aussage der Zeugin liegt vor, daß die beleidigenden Worte gefallen sind; andere Zeugen sagen aus, daß sie nichts gehört haben. Damit ist doch nun nicht bewiesen, daß die Äußerungen seitens des beklagten Ortsfergeanten Radtke nicht gefallen sind. Es ist ja möglich, daß die andern Zeugen nichts gehört haben, aber die Zeugin Berkowski hat gehört und beidert das. Trotzdem spricht das Gericht den Beklagten frei. Nun, gegen das Urteil ist bereits Berufung eingelegt und wird

Uhren :: Goldwaren Brillanten

Silberne Damen- u. Herren-uhren von 7,50. Goldene Damenuhren von 15,00.

Artus-Anker-Uhr auf 15 Rubel 20,00.

Freundschaftsringe, Boutons, Kolliers, Broschen, Armbänder, Ketten.

Trauringe

in modernster, schmalen Ausführung bis zu den neuesten Modellen stets fertig auf Lager.

Meine goldenen Trauringe sind alle mit dem schönsten Goldschmelz versehen.

Brillanten

von der größten Preisleistung nach zu den feinsten Brillanten in lange Jahre bekannt.

J. Neufeld, Juwelier und Uhrmachermeister

26 Goldschmiedegasse 26.

das Landgericht darüber entscheiden. Wenn uns die Urteilsgründe vorliegen werden, kommen wir noch auf dieses Urteil zurück.

Marienburger.

Die Marienburger Zeitung meldet von dort: Gar zu gerne sterben lassen die Danziger Neuesten Nachrichten Einwohner unserer Stadt. Gestern wußte ihnen wieder ein „findiger“ Korrespondent zu melden, daß der verunglückte Bahnbeamte Bestfleisch seinen Verletzungen erlegen sei, wovon jedoch den Ärzten, die ihn im hiesigen Krankenhause behandelten, bis zur Stunde nichts bekannt ist. Bestfleisch hätte das genannte Danziger Blatt kürzlich auch Herrn Stadtrat Brüntinger sterben lassen, der sich dessen ungeachtet erfrühlicher Weise jetzt immer mehr auf dem Wege der Besserung befindet.

Friseur Emil Falk, Häberg 24.

Schidlik, Unterstr. 2

im neu erbauten Hause sind Wohnungen v. 2 Stuben, Kabinett, Entree, Küche, Keller, Boden, für 18, 17, und 16 Mark monatlich ab 1. Oktober zu vermieten. Näheres daselbst. 840

Bizewirtschaft

von ordentlichen Leuten geführt. Zu erfragen Brabank 8. part.

Empfehle meine Schuhmacher-Reparatur-Berkstatt Georg Krüger, Schidlik Unterstr. 2.

Empfehle sehr guten Gilsiter Käse, Marmeladen, Kunstthong, Rollmöpfe.

Bratheringe sowie sämtliche Kolonialwaren in bester Qualität

E. Warkentin Schüsseldamm 24.

Dr. Stargard.

Zum 1. September suchen wir einen zuverlässigen

Zeitungs-Austräger

für Dr. Stargard. Meldungen erbittet Expedition der Volkswacht Danzig, Paradiesgasse 32.

Blutige Schlägerei. Zu einer Rauferei, wobei Messer und Säbel eine Rolle spielten, kam es am Donnerstag voriger Woche zwischen Soldaten und einem Schiffer aus Marienau. Der Schiffer ging mit dem Messer auf die Soldaten los, diese zogen blant und verletzten den Schiffer durch viele Säbelhiebe erheblich am Kopfe. Dabei wurde ihm ein Ohr abgeschlagen. Er wurde ins Krankenhaus geschafft.

Thorn.

Infolge der zahlreichen Niederschläge in voriger Woche ist die Weichsel um zirka einen Meter gestiegen, so daß die Schifffahrt und Flößerei nicht mehr behindert ist als im Juni. Die Sandbänke, insbesondere die große Sandbank an der Bafarkampe sind ziemlich verschwunden.

Circus

E. Blumenfeld Wwe. (Guhrau)

Nur 9 Tage in Danzig vor dem Olivaer Tor.

Donnerstag, den 22. August er., abends 8 1/2 Uhr:

Große Gala-Premiere

Weitstadt-Programm im wahren Sinne des Wortes!

Billetvorverkauf im Zigarrengeschäft von Loeser & Wolf, Langgasse 14, zu ermäßigten Preisen. Logensitz 3,15, Sperrsitz 2,05, Erster Platz 1,60, Zweiter Platz 1,05, Dritter Platz 0,80, Galerie 0,50 Mk.

Preise an der Abendkasse: Logensitz 3,35, Sperrsitz 2,25, Erster Platz 1,70, Zweiter Platz 1,15, Dritter Platz 0,90, Galerie 0,60 Mk.

Kinder haben zu den Abendvorstellungen nur Zutritt bei vollen Preisen.

Sonnabend, den 24. August er., nachmittags 4 Uhr:

Große Extra-Schülervorstellung

zu kleinen Preisen.

Die große zoologische Schau, worin jeden nachmittag ab 3 Uhr Konzert stattfindet, ist gegen ein Entree für Erwachsene von 0,25 und für Kinder 0,15 Mk. zu besichtigen.

U. a. Zum ersten Male in Danzig!

Die kostbarsten Exemplare des Tierreichs! 2 Nilpferde in ihrem Wasserbassin.

Hochachtungsvoll

Gebr. Blumenfeld, Guhrau.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Großes Schuhwarenlager Inh. Fortier, Reysenstraße 11, Mühlengasse, neb. dem Pfarrhaus Arbeiter erhalten Extrarabatt.

Abzahlungsgeschäfte

S. Maltenfort Elbing, Alter Markt 5 Möbel und Kapitäle

Abzahlungsbüros

Brandung Danzig, Schidlik, Unterstr. 2

Bedarfsstellen

Deutsches Bad Elbing

Bücherläden

H. Herder Elbing, W. Markt 10

Bereitstellung

Julius Goldstein Danzig, Fischmarkt 40-41

Bekleidung

Danziger Akt-Bierbrauerei

Lebensmittel

Carl Prousa, Grandenz

Lebensmittel

Paul Nachtrigal, Elbing

Lebensmittel

Julius Goldstein Danzig, Fischmarkt 40-41

Ersteinst wöchentlich

Julius Goldstein Danzig, Fischmarkt 40-41

Ersteinst wöchentlich

A. Holz Nachf. Danzig, Schidlik, Unterstr. 2

Ersteinst wöchentlich

J. Noetzel Danzig, Fischmarkt 40-41

Ersteinst wöchentlich

William Gräber Danzig, Fischmarkt 40-41

Ersteinst wöchentlich

Max Krause, Danzig

Ersteinst wöchentlich

Corsetts und Schärzen

Ersteinst wöchentlich

Julius Goldstein Danzig, Fischmarkt 40-41

Ersteinst wöchentlich

Damen- und Herren-Modewaren

Ersteinst wöchentlich

Julius Goldstein Danzig, Fischmarkt 40-41

Gelegenheitskäufe

Häckerstraße 10 Danzig, Fischmarkt 40-41

Gelegenheitskäufe

S. Lazarus Danzig, Fischmarkt 40-41

Gelegenheitskäufe

Bern. Goldblum Danzig, Fischmarkt 40-41

Gelegenheitskäufe

Schwensenz Danzig, Fischmarkt 40-41

Gelegenheitskäufe

Alh. Mahke Danzig, Fischmarkt 40-41

Gelegenheitskäufe

Otto Daberkow Danzig, Fischmarkt 40-41

Gelegenheitskäufe

Herz Danzig, Fischmarkt 40-41

Gelegenheitskäufe

Julius Goldstein Danzig, Fischmarkt 40-41

Johannes Schamp

Elbing, Fischerstr. 43/44

Sally Bieber

Elbing, Fischerstr. 43/44

Müllers Lichtspiele

Elbing, Fischerstr. 43/44

Kohlen, Holz, Bricketts

Elbing, Fischerstr. 43/44

Kolonial- und Fettwaren

Elbing, Fischerstr. 43/44

Kavon-Seife zu haben

Schidlitz, Karthäuserstr. 90.

Otto Foth

Danzig, Fischmarkt 40-41

Franz Krzeminski

Danzig, Fischmarkt 40-41

Möbelmagazine

Rob. Kobusch, Schidlikgasse 18

Arthur Schulz

Danzig III, Danzig Nr. 2

Molkereien

Friedr. Dohm Danzig, Fischmarkt 40-41

Harmophon Musik

Hundegasse 112

Paul Jäschke

Hundegasse 112

G. W. Petersen

Elbing, Alter Markt 15

H. Kanthack

III. Danzig Nr. 11, Danzig

Julius Goldstein

Junkergasse 2

Schuhwarenhaus Tuchler

Holzmarkt 19

A. Krieg

Nonnenstraße 47

Geschw. Salinger

Elbing, Alter Markt 27

Julius Goldstein

Junkergasse 2

Julius Goldstein

Junkergasse 2

J. Bogusch

Meißergasse 7

Julius Goldstein

Junkergasse 2

S. Lewy Nachf.

Uhrmacher u. Juwelier, nur Brützgasse 28, Ecke Gröbenstr.

R. Schwartz

Reparaturen gut und billig

Wilh. Link

Uhrmachermeister, Elbing, Fischerstr. 36

J. Moeck

Uhren, Ketten, Ringe, Elbing, Alter Markt 2

Paul Mulack

Max Schwarz, Elbing, Wasserstr. 14

Wätsche, Weiß- u. Weißw.

Julius Goldstein, Junkergasse 2